

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

21.12.1879 (No. 154)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933755](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933755)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 154.

Oldenburg, Sonntag, den 21. December.

1879.

Weihnachten.

Weihnachten! — Wo ist ein Herz so kalt und starr, daß es bei diesem Klang keine Regung verspüre? wo ist ein Auge so düster, daß es sich bei ihm nicht erhellen könne? und wo auf der weiten Erde ist ein Menschenleben so arm an Glück geblieben, daß auch am Weihnachtsabend nicht eine liebe Erinnerung aufsteigen könne? — Seht, wie die Kleinen jubeln, wie sie so überreich an Lust, daß sie es kaum im Kleinen Herzen zu fassen vermögen, den hellen Weihnachtsbaum umtanzen — steht Euch das nicht an, kann es die Falte auf Euer Stirn nicht glätten? Und seid Ihr in einem kinderleeren Haus: seht Euch zusammen, ruft Euch die Zeiten zurück, wo Ihr selbst noch den Besuch des Christkindes mit Entzücken begrüßt; stoßt an auf die Zukunft, und daß Ihr am heimischen Herd im wachsenden Familienkreis noch viele reiche Weihnachtsfeste verlebt!

Ihr aber, die Ihr einsam und freudlos den heiligen Abend nahen seht, Ihr Unglücklichen, die Ihr mit heißem, pochendem Herzen die schöne Fee Glück gesucht und nirgends auf Erden gefunden habt, — und Ihr dreifach Unseligen, die Ihr glücklich gemein seid und nur in der weiten großen Welt nicht Ruhe findet für Euer kleines Menschenherz — verschließt Euch still in Euer Kämmerlein, zündet ein Weihnachtsbäumchen an und seht Euch daneben. Dann wird ein freundlicher Engel zu Euch treten, der Engel Eurer Kindheit, und wird Euch mit süßem Lied noch einmal in Schlaf und Traum singen; wenn der Traum auch nur kurz ist, das Leben ist ja auch nur kurz.

Endlich! Wie viel tausend Kinderlippen haben die Wochen, die Tage, die Stunden gezählt — ach und es dauerte gar so lange! Jetzt ist er da, der langersehnte Tag, — und bald wird es auch dunkel und geheimnißvoll, und durch die Luft rauschen nun die Flügel des Christkindes, das viel tausend Gaben aus dem Himmelsgarten herniederträgt zu den Kindern der Erde. Es schwebt von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte, und bei seinem Nahen sprossen grüne Bäume allüberall aus dem Boden empor und bedecken sich mit goldenen Früchten und strahlenden Lichtern. Viel schöne Gaben trägt es, aber sie sind nicht das Herrlichste, was es dem Menschen spendet. Seht Ihr dort jenes Dachstübchen? Das Christkind steht sinnend davor — es tritt nicht ein, es wendet sich zu Euch und deutet auf diese Thür, dann fliegt es weiter. Hinter dieser Thür ist Euer Weihnachtsgeschenk zu finden. Hinter dieser Thür sitzt im kolten Stübchen, bei kärglichem Licht, ein bleiches, junges Weib, den Säugling auf dem Arm, und wirft einen schmerz-

lichen Blick auf all die kleinen Gesichter, die heute so feierlich und erwartungsvoll darsitzen.

„Mutter, hörstest Du es nicht klingeln? —“
„Mutter, ob das Christkind nicht auch zu uns kommen wird? Ich habe den seligen Vater recht schön gebeten, daß er dem Christkind sagt, wie artig wir waren!“

„Mutter, die große rosa Puppe würde wohl gar nicht mit mir spielen wollen? Ach, die war so schön!“
„Ach, aber die Mutter weiß, daß von all' dem, was die Herzen der Kinder so sehnsüchtig bewegt, der Weihnachtsabend nichts bringen wird, gar nichts.“

„Hier habt ihr Euer Abendbrot,“ sagt sie, jedem das karg abgemessene Stück Brod reichend, „und nun legt Euch zu Bett, damit Ihr Euch erwärmt, es ist schon recht kalt.“

„Mutter, ich esse noch nicht, denn wenn das Christkind kommt, bringt es gewiß ein Stück Kuchen mit, Mutter?“
„Aber es wird später und später, die trübe Lampe will verlöschen, Eisblumen setzen sich am Fenster an, es wird immer kälter im Stübchen, aber die Kleinen merken es nicht. Sie stehen, Köpfchen an Köpfchen gedrängt, und schauen hinüber, und das Brüderchen hebt das kleine Schwesterchen in die Höhe, damit es besser sehen könne.“

„Mutter, weshalb kommt denn eigentlich das Christkind nie zu uns?“ fragte endlich traurig das Jüngste. — „Gast Du ihm nicht gesagt, daß wir immer so artig waren?“

Das Kleine ahnt nicht in seiner Unschuld, daß es mit seiner Frage das Herz der Mutter zerreißt. Der Hunger thut dem Kleinen so weh, — aber seine wimmernde Klage zerreißt das Herz der Mutter stückweise.

„Geht ins Bett, es wird kalt,“ sagt die bleiche Mutter mit halb erstickter Stimme.

Wochenlang hatte sie sich nicht satt gegessen, um ein Paar Groschen für den heutigen Abend zurücklegen zu können, aber die Kleinen hungerten, sie hat es für Brot ausgegeben.

Dort in jenem Dachstübchen, vor dessen Thür das Christkind sinnend stehen blieb und die es ungeöffnet ließ, — hinter ihr findet ihr Euer Weihnachtsgeschenk. Tretet ein als Bote des Christkindes und verkündet in jenem Dachkämmerlein, daß an diesem Abend gefeiert wird die Geburt des Gottes, der zu den Kleinen sprach: „Lasset sie zu mir kommen!“ und zu den Großen: „So ihr nicht werdet wie diese, werdet ihr nicht erben das Himmelreich!“

Hinter jener Dachstübenthür hat Euch das Christkind von allen seinen Geschenken das herrlichste hinterlassen: die Seligkeit, Glück verbreiten zu können.

Der Tulpenprinz.

Novelle nach dem Dänischen

von Max Feinzel.

(Fortsetzung.)

Ein dumpfer Verdacht stieg in van Dyl auf, als er gegen Abend müde und abgesspannt in denselben Gasthof zurückkehrte, wo vor einigen Tagen die Begegnung mit Mylius stattgefunden, und da er in der Dämmerung gedankenvoll in dem großen, öden und unheimlichen Zimmer, das ihm angewiesen worden, auf und ab wanderte, so wuchs dieser Verdacht immer mehr und mehr, wie ein Pilz, der im Dunkeln wuchert und sich ausbreitet. Van Geldern führte in der Regel große Geldsummen bei sich, wenn er sich geschäftlich auf Reisen befand, und die Landstraßen zwischen Haarlem und Amsterdam waren damals ziemlich unsicher. Konnte er nicht ermordet worden sein? Eine peinliche Unruhe, die der Angst ziemlich gleichkam, erfüllte van Dyl; aber im nächsten Augenblick schon war alle Müdigkeit, ja sogar der Gedanke daran verschwunden, und mitten in der Finsterniß der Nacht fuhr er wieder zurück nach Haarlem.

Hier auf der Post erhielt er die überraschende Erklärung, daß van Geldern allerdings vor einigen Abenden eine Courierbeförderung nach Amsterdam bestellt habe, daß er aber bei den „drei Pappeln“ umgekehrt und vom Postillon vergeblich erwartet worden sei. Man hatte diese Unregelmäßigkeit keiner besonderen Beachtung für werth gehalten, da van Geldern dergleichen launische Bestimmungen öfter traf und in diesem Punkte hinlänglich bekannt war. Hier stockte die Spur, und wieviel Mühe sich auch van Dyl gab, sie weiter zu verfolgen, er fand keine Fortsetzung derselben. Aufgeregt und bestürzt von allerlei Einbildungen wanderte er in der nachts stillen Stadt herum, bis der Tag anbrach. Das in den Straßen allmählig erwa-

chende Leben verwirrte ihn dann. Er schlenderte weit hinaus vor Haarlems Thore.

Es ist bei solchen unbestimmten Wanderungen eigenthümlich, daß eine wunderbare Macht der Gedanken uns stets wieder, ohne daß wir selbst es merken, zu der Stelle führt, die den Mittelpunkt unsres Sinnes, unsrer Unruhe, unsrer Gemüthsbewegung bildet. So war es wenigstens bei van Dyl. . . . Nachdem er eine ganze Zeit lang planlos umhergeschweift, stand er mit einem Male vor der bekannten Gartenmauer, öffnete eine kleine Pforte und gelangte dann auf dem Haselnußwegange an Diefler's Haus. Es machte einen frappirenden Eindruck. Thür und Fenster standen offen. . . . van Dyl spionierte überall umher und erblickte nirgends eine Seele. . . . selbst nicht einmal den bösen, dicken Wops, der ihn bei seinen heimlichen Spaziergängen oft angeknurrte hatte. Dede und still lag Alles, auf eine eilige, überstürzte Flucht deutend, deren Grund van Dyl allerdings wohl ahnen konnte.

Van Dyl ging die Torausheide entlang, an den Faunen vorüber, an den Nymphen und dem plätschernden Springbrunnen. Endlich stand er vor der Villa; ihre grünen Läden waren geschlossen bis auf ein Fenster, dessen blaue Scheiben roth und golden in der Morgensonne schimmerten, die überaus prächtig aus den Wogen des Haarlemer Meeres hervorgestiegene war. Plötzlich flog das Fenster auf und eine noch lichtere, wärmere und lagendere Sonne strahlte über dem thaufrischen Garten. Doris blickte zu ihm hinab, van Dyl's geliebte, angebetete Doris, und breitete die Arme gegen ihn aus; sie war es, deren sanfte jubelnde Stimme in den zwitschernden Morgenruß der Vögel tönte, sie war es, die Vermisste, die Schmerzliche-Ersehnte, deren blizende Augen die seinen suchten, und ehe er wußte wie? lag er in ihren Armen, an ihrer treuen Brust. Aber im nächsten Augenblick fuhr sie ängstlich zurück. „Der Vater“, flüsterte sie, als ob sie aus einem Traum aufschrecke und suchte sich gewaltsam seiner Umarmung zu entziehen.

Hierzu eine Beilage.

Rundschau.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser hat sich von den Ministern des Innern und der Finanzen eingehenden Bericht über den Nothstand in Schlesien ertheilen lassen.

Es geht die Ansicht der Staatsregierung dahin, daß die vom Provinziallandtage genehmigten 2 1/2 Millionen Mark und die durch die Privatwohlthätigkeit gesammelten Fonds vorläufig hinreichen, dem Nothstande abzuhelfen. Sollten jedoch die Verhältnisse sich verschlimmern, so würde die Regierung mit der Wiederaufnahme der Parlamentsession im Januar mit bestimmten Anträgen vor das Abgeordnetenhause treten.

In den maßgebenden politischen Kreisen herrscht eine nicht geringe Verstimmlung über die Lage der am schlimmsten getroffenen Kreise zu erhalten, ist das Motiv der Reise des Herrn von Seydewitz, der sich am Sonnabend von Plator in Begleitung des Landraths Pohl zunächst nach Solarnia begeben hat, wo neben dem Unterleibs typhus auch Erkrankungen an modificirten Pocken constatirt sind. Im Kreise Ratibor sind inzwischen sämtliche Amtsvorsteher aufgefordert worden, über die Nahrungsverhältnisse und den Gesundheitszustand der Ortseingesessenen unausgesetzt Erkundigungen einzuziehen und hierüber allwöchentlich dem Landrathsamte zu berichten. In allen Fällen, wo völliger Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln oder Anzeichen von Krankheit vorhanden sein sollten, erbittet sich der Landrath Anzeige, die jedoch nicht erst nach eingetretener Hungersnoth oder Krankheit, sondern in allen den Fällen sogleich erstattet werden, wo dergleichen Zustände augenscheinlich zu befürchten sind.

Auch aus Straßburg i. E. kommen Nachrichten, daß der Nothstand dort sehr groß sei; 12,000 Menschen sollen gegenwärtig darben, während die Armenverwaltung den Einzelnen nur wenige Pfennige wöchentlich geben kann. Viele Familien besitzen weder Feuer noch Brod, sie haben ihren ganzen Besitz ins Pfandhaus getragen. Behörden, Vereine und Private haben Anstalten getroffen, die drückende Noth zu verhindern.

Die Ausgleichungs-Verhandlungen mit den hessischen Agnaten dürften noch längere Zeit beanspruchen, als ursprünglich angenommen worden. Die von der Preussischen Krone gebotene Abfindungssumme, bestehend in einer an die

Dieses eine Wort, so klein und einfach, weckte auf einmal van Dyl aus seinen seligen Empfindungen. Er erzählte Doris, welche Bedingung ihm ihr Vater gestellt, über seine Begegnung mit Mylius, über sein Glück mit der schwarzen Blume, über die Hoffnung, die er daran knüpfte. . . . und Doris Wangen glühten. Da er er ihr jedoch seinen Verdacht offenbarte und ihr erzählte, wie vergeblich er van Geldern's Spur gesucht habe, da bleichten sie mehr und mehr, bis sie endlich, einer Ohnmacht nahe, in seine Arme sank.

Zwischen van Geldern und seiner Tochter war nie ein herzliches Verhältniß gewesen. Stolz und gebietend, wie es in seiner Natur lag, den Kopf gefüllt mit kalter Geschäftsklugheit, hatte er niemals einen Gedanken für das zarte Seelenleben übrig behalten, das wunderbar leuchtende Blumen in das Denken und Trachten eines jungen Mädchens einfließt. Er hatte sie wie ein Kind bisher behandelt, sie überhäuft mit Luxus, und dafür stets als ausgleichendes Geschenk verlangt, daß sie in einem und allen Dingen ihm gehorche und sich ihm füge, selbst wenn er die leuchtenden Blumen ihres Innern zu zerpfücken Lust bekommen sollte. Und doch hatte sie jetzt eine qualende Angst um ihn, wie nur ein liebendes Herz sie zu empfinden vermag.

Als Kind besaß sie zwei Freunde, ihre todte, unvergessliche Mutter und den alten Buchhalter, der nun, mütterlich und wunderbar, sich in ehrethätigem Respekt von der jungen Dame entfernt hielt, die er als eine Art höheren Weltens betrachtete. Und doch hatte er sie auf seinen Knien geschaukelt, er hatte sie eingeführt in die Wunderwelt der Sagen und Märchen, sodas sie manchmal, wenn ihr gruselig wurde, sich fest an seine Brust drückte. Unter diesen Märchengestalten war nun ein Königssohn, den ein Zauberer in eine goldene Höhle gelockt hatte, wo er sicher vor Hunger in all dem gleichenden Lande gestorben wäre, wenn die Prinzessin, welche sehr viel auf ihn hielt, die Thür nicht mit einer Wunderblume geöffnet und ihn ins Leben zurückgerufen hätte.

Agnaten jährlich zu zahlenden gemeinschaftlichen Rente von 150,000 Mark, nebst Ueberweisung einiger kleinerer Schlösser u. s. w., werden von den Agnaten als zu niedrig bemessen erklärt.

Oesterreich-Ungarn. Das Abgeordnetenhaus hat das provisorische Budgetgesetz angenommen und dem Vertrage mit Frankreich hinsichtlich des Armenrechtes, sowie der provisorischen Handelsconvention mit Frankreich seine Zustimmung erteilt. Das Gesetz, betreffend die Ermächtigung zur Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland, wurde nach längerer Debatte unverändert angenommen.

Frankreich. Es kann heute als eine Thatsache betrachtet werden, das Waddington das Präsidium des Cabinets niedergelegt, und daß an seiner Stelle der gegenwärtige Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr de Freycinet, den Vorsitz im Ministerrathe übernehmen wird. Waddington begte schon längst den Wunsch, den Laits des Conscils-präsidenten entoben zu sein und hat mehrmals bereits dem Präsidenten Grévy anheim gestellt, über seine Entlassung zu verfügen; der Rücktritt des Justizministers gab ihm auf's Neue Veranlassung, seine Demission als Minister-Präsident anzubieten. Der in Aussicht genommene neue Minister-Präsident steht etwas mehr links als Waddington, allein, weit entfernt den Radicalen sich zu nähern, besitzt er vielleicht gerade deswegen um so mehr die nöthige Kraft, den radicalen Forderungen energisch entgegenzutreten. Die meisten Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets werden voraussichtlich ihre Portfeuille's behalten.

England. Der ehemalige Premier von Großbritannien Gladstone hat in Schottland wohl zwei Duzend glanzvolle Reden gehalten, und sein Ruf als Redner hat an Bedeutung gewonnen. Gleichwohl ist es ihm nicht gelungen, das Cabinet Beaconsfield auch nur im geringsten zu erschüttern. Die gegen die auswärtige Politik Beaconsfield's geführten gewaltigen Stöße des geistigen Führers der Liberalen haben viel mehr seinen anderen Erfolg gehabt, als den, im Volke den Verdacht zu erwecken, es sei von Gladstone weniger eine sachliche Kritik geübt worden und es habe in seinen Angriffen eine persönliche Bereiztheit die Hauptrolle gespielt. — Der bisherige Veperrherr Afghanistans, Zafub Khan, ist am 13. in Lahore angekommen und wird vorläufig das nicht beneidenswerthe Loos eines englischen Staatsgefängenen genießen. Die übrigen drei aus Afghanistan abgeführten Staatsgefängenen haben nach den neuesten Nachrichten Jellalabad passiert, doch kannte man ihren Bestimmungsort noch nicht. Die Englischen Zeitungen führen natürlich den Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Afghanistan auf russische Intriguen zurück; was an den Mittheilungen über compromittirende Correspondenzen zwischen Schir Ali und den Russen, welche man aufgefunden haben will, Wahres ist, kann man noch nicht übersehen.

Rußland. Eine Alarmdepeche aus Petersburg bringt heute eine Mittheilung, derzufolge es zwischen dem Kaiser und dem Thronfolger zu den ernstesten Austritten gekommen ist. Auf eine bestimmte Erklärung des Czaren, daß, so lange er in Rußland herrsche, keine constitutionellen Experimente gemacht werden dürfen, soll sich der Thronfolger zu der Ermüdung haben hinreißen lassen, daß der Kaiser nicht berechtigt sei, die Zukunft der Dynastie zu compromittiren, deren Existenzberechtigung es erheische, daß ihre Interessen gewahrt bleiben. Die Verhaftung des Czarenwitsch soll hierauf bestimmt in Aussicht genommen gewesen und nur auf Grund einer Depeche der Kaiserin unterblieben sein.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. December.

Der von dem Herrn Oberregierungs-rath N a m s a u e r im hiesigen Kampfgemeinschaftenverein am Donnerstag Abend gehaltene Vortrag über **Schiffahrtskanäle** wurde von den anwesenden Kameraden nebst den erschienenen Damen mit dem größten Interesse entgegengenommen, und auch mit

Die Mutter hörte damals das Märchen mit an; sie wurde ganz entsetzt dabei und riß das Kind dem alten Buchhalter aus den Armen. Von diesem Augenblicke an war es tief in des Mädchens Sinn gedrungen, daß in dem finsternen unheimlichen Hause auf dem Markt eine Höhle sein mußte, wo der Zauberer lauere, damit er mit seinem Gelde die Seele in den Abgrund locke. Einmal hatte sie das der Mutter gesagt und da hatte diese auf eine sanfte, bekümmerte Weise genickt, sie auf den Kopf geklopft und ihr erwidert, daß Gott, der ja doch mächtiger als der Goldzauberer sei, die Seele wieder erlösen könne. Doris verankte sich in diesen Kindheitsstraum und wie in einem Zustande von Hellsichtigkeit sah sie vor sich die finstere Wölbung, den sterbenden Vater und . . . Schrecken übermannte sie; aber im nächsten Augenblicke war sie ganz wieder sie selbst, ganz Leben und rasche Thätigkeit.

Sie ließ anspannen und fuhr rasch und frisch nach Harlem, wo die bereits mobilen Kaufleute von ihren Comptoirsfern aus sie bemerkten und es fast für eine Vision hielten, daß van Geldern's vergoldete Equipage mit Fraulein Doris und — dem Organisten durch die Straßen rasselte.

Der alte Buchhalter, der sich soeben auf seinem knarrenden Schreibstuhl emporgeschraubt und zu den Arbeiten des Tages vorbereitet hatte, fiel fast auf den Rücken vor Ueberraschung, als Doris und van Dyl plötzlich in sein Allerheiligstes hereinstritten. Kaum aber hatte er Doris angehört, als er weiß wie Kalk wurde. Mit zitternden Händen, taumelnd fast, öffnete er einen großen eisernen Geldschrank und nahm aus einem ganz zu hinterst liegenden Kästchen einen Schlüssel, den er Doris überreichte. Zwei Minuten nachher war man in dem kleinen Magazincomptoir. Die Lichter in den Armleuchtern waren zu ihren Dillen niedergebracht, die Thür zu der verborgenen Treppe stand offen, eine dumpfige, erdig duftende Luft drang empor und hier, an der Schwelle zur Goldhöhle, sank Doris nieder,

Necht. Denn ein solch freier Vortrag gewährt in der That auch hohen Genuß. Da ist von einem Concept oder von vorherigem Memoriren keine Rede, im Gegentheil, es fließt alles so ganz wie von selbst, ähnlich einem unverfägbaren Silberquell. Zu Anfang bemerkte nun der Herr Vortragende in Bezug auf die sog. Sekundär-Bahnen, daß dieselben nicht, wie behauptet worden sei (wenn wir nicht fehlgehen, so zielte diese Bemerkung auf eine im vorigen Winter in der „Oldenburger Zeitung“ aufgestellte Behauptung, daß Sekundär-Bahnen nur ein „Nothbehelf“ seien, welche Behauptung in dieser Fassung auch geradezu als unsinnig bezeichnet werden muß), ein Nothbehelf, sondern dort, wo sie im Betrieb, gerade am Plage wären. Und dieser Ansicht ist auch unbedingt beizupflichten, denn Sekundär-Bahnen reichen doch denjenigen Ortschaften, welche eine solche Bahn minderer Ordnung besitzen, und wo die Verhältnisse nicht gestatten, eine Normal-Bahn zu erbauen, unbestreitbar zum Segen. Das ist gar nicht wegzuleugnen. Leute freilich, die sich gern aufs hohe Pferd setzen, mögen anderer Ansicht sein. In einem anderthalbstündigen freien fließenden Vortrage entwickelte nun der Herr Oberregierungs-rath N a m s a u e r die Vortheile und Nachtheile sowohl beim Wasser- als auch beim Eisenbahn-Transport und konstatirte zum Schluß, daß nicht, wie die „Neue Westphal. Zeitung“ behauptet habe, der Güterverkehr auf unsern Bahnen ab-, sondern zugenommen, dagegen der Personenverkehr allerdings abgenommen habe. Nachdem der Herr Redner seinen Vortrag wahrhaft glänzend beendet, nahm der Herr Major Strackerjan, Präsident des Oldenburgischen Kriegerbundes, das Wort und dankte im Namen aller Anwesenden dem Herrn Oberregierungs-rath N a m s a u e r für seinen meisterhaften Vortrag und gaben darauf die anwesenden Kameraden diesem Danke durch Erheben von ihren Eitzen in dem Bewußtsein Ausdruck, ihre volkswirtschaftlichen Kenntnisse durch diesen gebiengenen Vortrag ganz wesentlich bereichert zu haben. Nachdem dann der Vorsitzende des Kampfgemeinschaftenvereins Kamrad Hügel noch die Mittheilung gemacht hatte, daß am Sonnabend nach Weihnachten, den 27. Dezember, der Verein eine Weihnachtsfeier mit Tannenbaum und Verloofung abhalten werde, wozu die Kameraden mit ihren Damen zahlreich erscheinen möchten, und daß noch Loos zu dieser Feier à 25 Pf. zu haben seien, widmete man noch einige Zeit dem geselligen Beisammensein.

Das gestern Abend stattgefundene **dritte Abonnementsconcert der Großherzoglichen Hofkapelle** bet dem Freunde guter Musik wieder eine reiche Ausbeute. Zur Ausführung gelangte zunächst die herrliche Ouvertüre zur „Zauberflöte“ von Mozart, eine classisch-schöne Composition, welche von der Kapelle vorzüglich wiedergegeben wurde. Es folgten dann: „Concert“ für die Violine mit Orchester von Alb. Dietrich, vorgetragen von dem Herrn Hofkonzertmeister Engel, „Fautouvertüre“ von R. Wagner, „Romanz“ für die Violine von Franz Liszt, vorgetragen von Herrn Hofkonzertmeister Engel, und „Einfonie“ Nr. 4. (B-dur) von Beethoven. — Das Dietrich'sche Violinenconcert ist ein bedeutendes Werk, welches durch das vollendet-schöne Spiel des Herrn Hofkonzertmeister Engel zu verdienter Geltung gebracht wurde. Auch in dem Vortrage der Romanz zeigte sich Herr Engel als Künstler par excellence. Den Gipfelpunkt und den Schluß des Abends bildete die prachtvolle Beethoven'sche Einfonie, welche tadellos schön ausgeführt wurde und wiederum zeigte, auf welcher hoher Stufe der Vollendung unser Kunstinstitut steht.

Unserer Theater-Commission wurde heute von Leipzig aus ein sog. Hartmann'scher **Feueranmeldapparat** zur Anschaffung offerirt. Derselbe ist bereits im Leipziger Stadttheater u. s. w. eingeführt und wird als äußerst praktisch empfohlen. Näheres über die Construction dieses Apparates ist uns noch nicht bekannt.

im Stande, der fürchterlichen Angst Widerstand zu leisten, welche die Grabesluft in ihr hervorgerufen.

Van Dyl bat den alten Buchhalter, ihm beizustehen, brannte mit fester Hand ein Licht aus dem Magazin an und stieg dann, ohne zu säumen, in die Tiefe nieder. Wenige Augenblicke nachher hatte er sein Ziel erreicht . . . die eiserne Thür drehte sich in ihren Angeln und das Licht flackerte im Zugwinde auf . . . Aber Himmel, was war das, was er zu seinen Füßen ausgestreckt liegen sah? Eine bleiche, anscheinend leblose Gestalt auf Haufen von Dukaten, die in wilder Unordnung über den Fußboden hingestreut waren . . . Van Dyl stürzte die Thränen aus den Augen, seine Knie zitterten und kaum seiner Sinne mächtig, stürzte er die Treppe hinauf, um Hilfe zu holen, wenn Hilfe noch möglich.

Zwei Stunden später fuhr still und langsam ein geschlossener Wagen durch Haarlems Straßen. Alle wandten die Köpfe, um ihm nachzusehen, denn sie wußten, darin lag der reiche van Geldern, der trotz seines Reichthums und seiner Herrlichkeit schlimmer gestorben war, als der ärmste Bettler in Harlem. Die Knechte fuhr wie ein Lauffeuer durch die Straßen und Gassen und bald folgte dem Wagen eine ganze Anzahl Menschen, sodas schließlich am Thor das Gedränge so groß ward, daß der Kutscher kaum noch durchkommen konnte. Dies Mal war, merkwürdig genug, Niemand zu sehen, der den Hut abzog. Nur ein Einziger näherte sich dem Wagen mit entblößtem Haupte, hieß den Kutscher halten, sprach einige Worte mit dem Arzte und ging dann mit aufrichtiger Theilnahme wieder von dannen . . . es war van Eichel!

Die Mittheilungen, die der im Wagen sitzende Arzt ihm gab, waren ganz anderer Natur, als die, welche in der gaffenden Menge von Mund zu Mund gingen. In einer Stadt wie Harlem, ist man gleich dabei, die Leute todtz-

Die Mannschaft der Sprütze Nr. 6. (Hauptmann Dinklage) erhielt für die bei dem Freese'schen Brande rasch geleistete Hilfe von der Direction der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft eine **Gratification** von 20 Mark. — Diese Anerkennung ist höchst erfreulich. — Die Sprütze Nr. 6. hat sich in dem hier fraglichen Falle aber auch in der That durch eine bei unsern Verhältnissen kaum möglich erscheinende Raschheit zur Brandstelle ausgezeichnet und sich daher im Falle großer Gefahr verdient gemacht, was hiermit öffentlich anerkannt werden soll, ohne natürlich den übrigen Sprützen auch nur irgendwie zu nahe treten zu wollen.

Tageskalender. Heute, den 20. December: 1806. Erhebung des Kurfürstenthums Sachsen zum Königreich durch Napoleon. — 1870. Gefechte bei Tours, Chateau Renault und Longres.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

VI.

Die Linde auf dem Kirchhofe zu Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Zu Mariens Unglück faßte dieser verderbte Jüngling eine verbrecherische Neigung zu ihr, und in dem Glauben, daß das blutarme, alleinstehende Mädchen ihm den Sieg wohl nicht schwer machen werde, hatte er, um sie für sich zu gewinnen, ihr mitunter nicht unbedeutende Geldgeschenke dargeboten, und da diese abgelehnt wurden, sich in Aufmerksamkeiten anderer Art erschöpft, indem er ihr bald ein neues Kleid, bald ein Ohrgehänge oder sonstige Kleinigkeiten als Neujahrs-, Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke verehrte. Diese Geschenke durfte Maria, wenn sie ihn nicht beleidigen wollte, nicht abweisen, aber mit tiefer Bekümmerniß hatte sie bald bemerkt, welcher unlauteren Absicht Antons Artigkeiten ihren Ursprung verdankten, und um so mehr war sie in ihrem Benehmen gegen ihn auf ihrer Hut, damit nicht eine Zufälligkeit, etwa ein trauliches Wort oder ein freundlicher Blick ihm Veranlassung geben möchten, ihr wirkliche Anträge zu machen, welche, wenn sie einmal ausgesprochen waren, ihren ferneren Aufenthalt in Fluchtheils Hause unmöglich machen mußten. Durch ihr stets gleichmäßig höfliches und achtungsvolles, aber zugleich auch ernstes und gemessenes Benehmen gelang es ihr denn auch eine Zeitlang, den rohen jungen Menschen von sich entfernt zu halten, den übrigens diese Zurückhaltung keineswegs von seiner unreinen Liebe heilte, sondern ihn im Gegentheil nur immer mehr reizte, so daß er, um seinen Zweck zu erreichen, zu allerlei schlimmen Verführungskünsten seine Zuflucht nahm. Nicht nur verwendete er die größte Sorgfalt auf seine Kleidung, damit seine schöne Figur desto besser hervortreten möchte, sondern er wußte sich auch den Anschein zu geben, als sei er von tiefer, schwärmerischer Liebe ergriffen, die seinem Leben Gefahr drohe, wenn sie nicht erwidert werde. Bald schien er zerstreut, bald melancholisch zu sein, sein Gesicht erheiterte sich, sobald Maria mit ihm zu reden oder ihn anzusehen gezwungen war, dann aber nahm es wieder den Ausdruck der tiefsten Traurigkeit an und er seufzte zuweilen sehr vernehmlich. Wenn seine ihn zärtlich liebende Mutter ihn in Mariens Gegenwart zuweilen fragte, was ihm fehle und welchen Grund seine tiefe Traurigkeit habe, dann meinte er, daß für ihn wohl kein Glück auf dieser Welt mehr blühen werde, und daß es am Besten sei, wenn der liebe Gott oder er selbst seinem Leben ein Ende mache. Die gute Mutter entsetzte sich dann über dergleichen ruchlose Reden, die sie um so schmerzlicher berührten, da der heuchlerische, verschämte Anton ihr Liebhaber war, und sie gab sich alle erdenkliche Mühe, ihn durch Geschenke und Lustbarkeiten, als Ausflüge aufs Land, Spiel- und Tanzgesellschaften von seiner melancholischen Stimmung zu befreien.

schlagen, und da van Geldern's tragisches Schicksal von der rächenden Nemesis dictirt zu sein schien, so zweifelte man an dem Tage nicht, daß van Geldern todt sei. Und für todt wurde er auch in seiner prächtigen Equipage nach Hause geschafft, begleitet von einem Arzte und van Dyl. Für todt wurde er die blanke Fayencetreppe zu seiner Villa hinauf und durch das chinesische Gemach hindurchgetragen. Erst Abends, als Doris in stiller, stummer Verzweiflung sich über ihn beugte und ihre weichen warmen Lippen auf seine eiskalte Stirn preßte, erst da stieß er einen tiefen Seufzer aus, öffnete seine matten, so lange geschlossenen Augen und starrte auf die Tochter mit dem Ausdruck wilden Entsetzens.

Aber im nächsten Augenblicke, wach seliges Entzücken strömte über ihn! Das war nicht mehr die unheimliche Finsterniß, nicht mehr die feuchte, eiskalte Kellerluft, nicht mehr des Grabes und des Todes Grauen, was ihn hier umgab . . . nein, das waren herzliche strahlende Blicke, warme Lippen, freundschaftliche Händedrucke, milder Blumenrost und die süßen Thränen des Entzückens, die ihn nun ins Leben zurückführten. Doris kniete vor seinem Bett, hielt seine Hände zwischen den ihrigen und bedeckte sie mit Küssen, während sie ihn mit den zärtlichsten Namen nannte.

An ihrer Seite indes stand eine hohe, dunkle Gestalt mit einem Federbaret in der Hand und sah auf van Geldern nieder mit einem so theilnahmvollem und besorgtem forschenden Blicke, daß dieser, obgleich er seine Gedanken nicht recht in Zusammenhang bringen konnte, doch immer mehr von dem dumpfen Gefühl erregt wurde, er habe hart, rauh und unrecht gegen den Mann gehandelt.

(Schluß folgt.)

Marien aber wurde ihre Stellung in dem fluchheißigen Hause von Tage zu Tage peinlicher. Sie allein kannte den Grund von Anton's auffälligem Benehmen, und wenn sie auch weit entfernt war, an eine reine und erlaubte Liebe Anton's für sie zu glauben, so ahnte sie doch nicht, daß sein ganzes Benehmen nur Spiel und Maske war, und es betrübte sie wahrhaft, daß die, wie sie glaubte, flüchtige Neigung Anton's ihn so sehr beherrschte und vielleicht seine Gesundheit zu untergraben drohe. Denn abgesehen davon, daß in ihrem Herzen auch nicht die leiseste Neigung für Anton sprach, so war dasselbe auch schon nicht mehr frei und mit der innigsten Liebe einem braven Tischlergesellen zugehan, der in der Werkstatt des in ihrer Nachbarschaft wohnenden Tischlermeisters Wallmann arbeitete, dessen Kesse er war, und der ihn, da er seine Eltern früh verloren, schon vor Jahren als Lehrling in sein Haus genommen hatte.

An Wilhelm Wallmann waren die Wohlthaten seines Oheims denn auch nicht weggeworfen, denn er war nicht nur fleißig und geschickt, sondern auch fromm und gottesfürchtig geworden, und seinem Oheim und Meister mit Liebe und Dankbarkeit zugethan.

Dieser treffliche junge Mann, der beiläufig auch einer der schönsten jungen Männer der Stadt war, und zu den Jugendgespielen Mariens gehört hatte, war dem Herzen des schönen Mädchens nicht gleichgültig geblieben, während er seinerseits ihr mit der glühendsten Liebe ergeben war. Da sie aber beide arm waren, so lag das Glück einer ehelichen Verbindung noch in weiter Ferne, und Wilhelm wollte noch erst auf die Wanderschaft gehen, um etwas Rechtschaffenens zu erlernen und zu erwerben; dann aber, wenn er als Meister in seiner Vaterstadt sich niedergelassen hatte, dachte er seine geliebte Maria als Gattin heimzuführen. Da aber bis dahin noch manches Jahr ins Land gehen mußte, so hatten sie es vorgezogen, ihre Liebe geheim zu halten, um nicht unnöthigerweise ins Gerede der männlichen und weiblichen Frau Vasen zu kommen, die, wenn sie von dem Herzensbunde der beiden jungen Leute etwas gewußt hätten, auch wohl nicht unterlassen haben würden, Klatschereien dieser oder jener Art auf den Markt zu bringen.

Um ihrem Geliebten, dessen leicht erregbares Herz sie kannte, keine Veranlassung zu geben, eine Unbesonnenheit zu begehen, hatte Maria ihm bisher nichts über ihre peinliche Stellung dem Sohne ihres Hausherrn gegenüber mitgetheilt, aber sie fürchtete sehr, daß der Grund des auffallenden Benehmens desselben früher oder später bekannt werden und so auch zu Wilhelms Ohren dringen könne, und in diesem Falle konnte der Geliebte ihr wenigstens einen Mangel an Vertrauen vorwerfen, wenn sie auch nicht fürchtete, daß er an ihrer Treue zweifeln oder sonst irgend einem Argwohn Raum geben werde.

(Fortsetzung folgt.)

Krieger - Zeitung.



Der Feldzug des ersten Oldenburgischen Regiments nach Frankreich.

1. Früheres Oldenburgisches Militair.

Seit Oldenburg ein Herzogthum und wieder ein selbstständiger Staat geworden (1774) und bis zu der Einverleibung desselben in den Rheinbund (1808) hatte es kein eigentliches Militair gehabt, denn eine Compagnie, welche in Oldenburg nur als Ehren- und Sicherheitswache den Dienst versah und aus Geworbenen, meistens Ausländern, bestand, konnte kaum diesen Namen in Anspruch nehmen. Die zu den Reichskriegen gegen Frankreich zu stellenden Contingente hatten andere deutsche Mächte gegen zu zahlende Subsidien übernommen, und diese waren aus den gewöhnlichen Landeseinkünften bestritten. Der Beitritt zum Rheinbunde hatte die Stellung eines Contingents, eines Bataillons von 800 Mann, nöthig gemacht, aber auch dieses wurde durch Werbung zusammengebracht, indem die Eingewohnten in den älteren Theilen des Herzogthums und im Amte Wilbeshausen nach Aemtern und Vogteien, in dem ehemals Münsterschen Landestheile nach Kirchspielen von 400 Seelen Einen Mann zu stellen, und während der Capitulationszeit für die gestellte Mannschaft zu halten verpflichtet wurden. Diese Geworbenen bestanden zwar größtentheils aus Landeskindern, doch waren auch sehr viele Ausländer darunter, denn im Ganzen herrschte noch viel Widerwillen gegen den, bis dahin auch nicht sehr geachteten Wehrstand. Nach der Vereinigung Oldenburgs mit dem französischen Kaiserreiche (1811) wurde aus diesem Bataillon der Stamm eines französischen Regiments (des 128sten Linienregiments) gebildet, und die wenigen Oldenburger in demselben, welche den Feldzug nach Rußland überlebten, kehrten später einzeln in ihr Vaterland zurück. Die eingeführte französische Conscriptio nahm dann ihren Anfang und unsere junge Mannschaft wurde in die französischen Regimenter gesteckt und den in fernem Gegenden wüthenden Kriegen zum Opfer gebracht. Das Loos befreite davon nur Wenige und Stellvertretung wurde durch die hohen Preise der Gratification sehr erschwert, fast unmöglich.

2. Landesbewaffnung.

Raum aber war jedoch Oldenburgs verehrter Landesvater am 27. Nov. 1813 zu seinen Kindern zurückgekehrt, als auch in dem Gefühl, daß mit der Flucht der Franzosen aus Deutschland noch nicht die Befreiung des Vaterlandes ganz vollendet sei, eine Menge von Freiwilligen aus der Oldenburgischen Jugend sich in Oldenburg sammelte, um an dem allgemeinen Aufstande Deutschlands gegen die bisherigen Bedrücker desselben Theil zu nehmen. Noch fehlte

es aber an einer eigentlichen Organisation, bis am 24. Dec. der hochselige Herzog Peter Friedrich Ludwig einen Aufruf zur allgemeinen Landesbewaffnung und ein Gesetz über die Einrichtung derselben erließ, „um des eigenen Heerdes Glück, des Einzelnen Wohl und Eigenthum, um die Sache Deutschlands und der Menschheit gegen die Anmachungen eines Feindes zu sichern, dessen Verfahrungsweise drei kummervolle Jahre kennen gelehrt hatten.“

Nach diesem Gesetze sollte ein Bataillon Contingent von 800 Mann und ein anderes von gleicher Stärke als Landwehr errichtet werden, aber die schnelle Einrichtung, so sehr man sie wünschte, und so nothwendig sie auch Allen scheinen mochte, kam doch nicht zu Stande. Widrige Umstände, als Mangel an Officieren, Unterofficieren und Waffen, sowie die Neuheiten solcher kriegerischen Einrichtungen verzögerten eine Begerung. Dennoch kam das erste Bataillon im Anfange des Jahres 1814 zusammen, und wurde exercirt, aber ohne Waffen. Diese, die aus England verschrieben waren, erhielt es erst am 28. März.

Der Friede von Paris (31. Mai 1814) hatte dem Feldzug ein Ende gemacht, ohne daß das Oldenburgische Contingent hatte daran Theil nehmen können; dennoch fuhr man mit der Organisation der Landesbewaffnung fort. Am 1. Juni war das erste Bataillon fertig und erhielt den Major von Benoit zum Commandeur, am 9. Juni wurden die Officiere und Unterofficiere für das 2te oder Landwehr-Bataillon bestimmt, und in demselben Monat noch wurde eine Compagnie desselben (die 4te) gebildet. Die drei andern Compagnien wurden erst im November zusammen gezogen.

Am 31. August 1814 ernannte der Herzog den Obersten Wardenburg zum Chef des ganzen Corps und beide Bataillone erhielten den Namen: „Oldenburgisches Regiment.“

Nach den Herbstübungen des ersten Bataillons, im September zu Zwischenahne, wurde die ganze Mannschaft beurlaubt und nur die nöthige Garnison Oldenburgs blieb von diesem Bataillon im Dienst. Von den Compagnien des 2ten Bataillons, die außer der 4ten Compagnie vom 15. Nov. bis 1. Dec. in Cantonirungen einzeln versammelt und exercirt waren, wurden alle Gemeine bis auf 20 Mann gleichfalls beurlaubt.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Fürst Bismarck wird zur Weihnachtszeit nach Berlin kommen, um der Taufe seines Enkels beizuwohnen. Man erwartet seine Ankunft bereits am 21. December.

Die Nachricht, daß über das Vermögen der verwitweten Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal (einer geb. Herzogin von Württemberg) der Konkurs eröffnet ist, wird von nahestehenden Sachkennern mit der Erläuterung bestätigt, daß die außerordentliche Wohlthätigkeit der Landgräflichen Familie die eigentliche Ursache dieser betrübenden Thatsache sei.

Nach den neuesten Ermittlungen umfaßt die Handelsmarine aller Länder 54921 Fahrzeuge, unter denen sich 5897 Dampfer befinden. Weit über die Hälfte dieser Dampfer, also mehr als alle anderen Länder zusammen, besitzt England, nämlich 3542; dann kommt Nordamerika mit 519, Frankreich mit 292, Deutschland mit 244, Spanien mit 214, Schweden mit 194, Rußland mit 156, Norwegen, mit 136, Holland mit 113, Dänemark mit 104, Italien mit 101 Dampfschiffen.

Der Eisenbahnbetrieb aller Länder wird durch etwa 50 000 Locomotiven besorgt. Davon kommen die meisten auf Nordamerika, nämlich 14 233; dann erscheint England mit 10 932 und in dritter Linie Deutschland mit 5927, hierauf Frankreich mit 4933, Oesterreich-Ungarn mit 2875, Rußland mit 2684, Italien mit 1172 u. s. w.

Der Reißzeugfabrikant J. Hegeler in Nürnberg hat eine Reißfeder konstruirt, welche in der Art am Stiele beweglich ist, daß mit ihr in lauterer und mühsloser Weise Kurvenlinien jeglicher Form gezogen werden können. Eine Fixirschraube ermöglicht die Feststellung der Feder, so daß kleine, solid und akkurat ausgeführte Apparat, für den der Erfinder das Reichspatent erlangt hat, auch als gewöhnliche Reißfeder zu verwenden ist.

Auf einer Treibjagd ruft ein Schütze, der auf einen Hasen zwei Schüsse abgegeben hatte, einem Treiber zu: „Schweeßt denn der Hase?“ Der Treiber, der auf waidmännische Ausdrücke sich nicht verstand, antwortete ganz trocken und lauthinfallend: „Ne! aber wenn er noch eine Weile so fortläuft, wird er wohl in Schweeß kommen!“

Aus Königsberg wird von der Hartung'schen Zeitung folgende niedliche Geschichte erzählt: „Ein allgemein beliebter Kassenbote bemerkte vorgestern Abend, daß ihm an der im Laufe des Tages vereinnahmten Summe 10 Mark fehlten, und fragte deshalb in allen Geschäften, wo er größere Beträge eingezogen hatte, nach, ob ihm vielleicht ein Zehnmarkstück zu wenig gezahlt sei. Heute Morgen empfing er aus 9 verschiedenen Geschäften die fehlende Krone zugesandt, da Jeder ohne weitere Recherche auf die unzweifelhafte Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit des alten erprobten Mannes baut und seiner Verlegenheit abhelfen wollte.“

Der Bahnwärter C. auf der Gera-Söthizer Bahn zankte sich eben mit seiner Frau, da braust der Zug daher, die Frau reißt sich los, stürzt sich hinaus und wirft sich unter die Locomotive. Sie war sofort eine Leiche.

Eine Wittne aus Langensalza wollte mit ihrem Liebhaber und zwei Kindern nach Amerika auswandern.

Auf dem Schiffe fragt sie der Kapitän: Wo ist der Haß? — Hier! — Aber wo sind die zwei Kinder, die in dem Haß stehen? — Die Frau schweigt, aber bald gesteht sie, daß sie die Kinder ins Wasser geworfen hat. Sie wurde nach 2. in Haft gebracht.

Um den Tod ist es ein eigenes Ding. Der junge Raubmörder Solleber in Würzburg hat zwei Menschen gleichsam im Handumdrehen erschlagen, um sich Geld zum guten Leben zu schaffen, er verbrachte die nächsten Tage und Nächte mit lüderlichen Dirnen und Leuten und kein Brauen schien ihn anzuwandeln. Seit aber das Gericht das Todesurtheil über ihn verhängt und der König es bestätigt hat, sieht er das Leben als das höchste Gut und den Tod als etwas Grauenhaftes an. Als ihm die Bestätigung des Todesurtheils vorgelesen wurde, brach er in ein herzzerbrechendes Geschrei aus und rief auf die Frage, ob er sich die Gnadenfrist von 24 Stunden ausbitte: „Ja, laßt mich leben, so lang es geht!“ — Er betet fast immer, läßt das Kreuz kaum aus der Hand und ist und trinkt äußerst wenig. In der letzten Nacht schlief er kaum 1 1/2 Stunden. Der Abschied von seinen Eltern war tief ergreifend.

In Zeulenroda wurde am 16. Decbr. im Gefängnißhof die unverschämte Strobel hingerichtet, die ihren Stiefvater ermordet hatte. Als sie niederkniete, sprach Oberpfarrer Resch ein kurzes Gebet, das Vaterunser und zuletzt den Segen über die Verurtheilte. Der Staatsanwalt übergab sie dem Richter, dieser führte sie mit zwei Gehülften auf das Schaffot, brachte sie in die Lage und in demselben Augenblick trennte das fallende Beil den Kopf vom Rumpfe.

Ein Berliner Ballettänzer a. D., ein etwas „genauer“ Herr, erkrankte kürzlich. Der Arzt wird geholt, und es gelingt ihm, den Patienten glücklich wiederherzustellen. Als nach einiger Zeit der Arzt seine Honorarrechnung dem Genesenen einreichte, erfolgt zunächst keine Antwort; bei einer bald darauf stattfindenden persönlichen Begegnung aber sagte der Altgefell Terpichores zu dem natürlich hochgenährten Arzt: „Wissen Sie was, Doktorchen, ich werde Ihnen die Hälfte Ihrer Rechnung baar bezahlen und für jede Visite, die dann noch unbezahlt bleibt, gebe ich Ihnen eine Tanzstunde!“

Die New-Yorker Staats-Ztg. berichtet aus Cincinnati, D., vom 22. Novbr.: Dem „Commercial“ zufolge haben sämtliche hiesige Brauer, nachdem sie in der letzten Zeit häufig geheime Besprechungen abgehalten, die Verschmelzung ihrer Geschäfte zu einer einzigen großartigen Brauerei-Gesellschaft, mit einem Kapital von 8,000,000 Doll., beschlossen. Die einzelnen Brauereien werden dieser Compagnie übertragen und mit Actien bezahlt werden. Die Compagnie wird sodann die Leitung sämtlicher Brauereien haben. Die Brauer sollen sich zu diesem Schritte genöthigt gesehen haben, indem die Concurrenz die Preise so sehr herabdrückte und das Beschaffen von Kunden so kostspielig ist, daß kein Gewinn daran verblieb. Die Brauer behaupten, in Folge der Verschmelzung besseres Bier liefern zu können.

Ueber eine Industrie-Ausstellung der Neger wird aus Raleigh N. C. vom 21. Nov. cr. geschrieben: „Die Industrie-Ausstellung der Farbigen wurde heute geschlossen. Die Affaire war in der Geschichte dieses Landes die erste dieser Art, und sie stand einzig und allein unter der Controlle des farbigen Volkes. Die Ausstellung erwies sich als ein Erfolg, und gereicht den Negern von Nord-Carolina zur Ehre. H. B. Elliot von Süd-Carolina hielt am Mittwoch eine treffliche Rede, in der er seinen Freunden gute Rathschläge gab. Er ermahnte sie, die freundlichen Beziehungen zu cultiviren, die jetzt zwischen den beiden Racen bestehen. Alles ging friedlich von Statten, einige Kaufereien ausgenommen, die bei solchen Gelegenheiten jeder Zeit von den Strolchen in Scene gesetzt werden.“

„Vor zwei Jahren kaufte ich,“ schreibt ein Gütterdirector zu Lösch allen Ernstes an die deutsche Landw. Ztg., „für hiesiges Dominium 5 Kühe aus verschiedenen Gegenden des Landes zum Zweck komparativer Versuche. Diese wurden in einem Stall zusammen mit der selbstgezogenen Heerde, und zwar vertheilt unter den ganzen Stand aufgestellt, gleichmäßig mit derselben gepflegt und genährt. Schon im ersten Jahre und ebenso im zweiten wurde beim Austrieb auf die Herbstweide beobachtet, daß sich diegekauften „Bauernkühe“ von den „herrschaftlichen“ absonderten. Und heuer, im dritten Jahre, kann die Heerde beliebig durcheinander getrieben werden — in einer kleinen Weile sieht man dann wieder die Bauernkühe in einem Haufen weidend die Köpfe zusammenstecken.“ (Man sieht, wie sehr bei Ochsen noch auf die Trennung der verschiedenen Rassen gehalten wird!)

Der Bürgermeister eines kleinen Städtchens hatte im Sitzungszimmer das Malheur, sich Tinte über die Hosens zu gießen. Er sandte daher den Rathsbdiener nach seiner Wohnung, ihm ein anderes Paar Beinkleider zu holen.

„Was ist denn geschehen?“ fragte besorgt die Frau Bürgermeisterin.

„Das darf ich nicht sagen!“

„Warum denn nicht?“

„Weil ich die Hosens mit auf meinen Dienstleid genommen habe, welcher dahin lautet: Nichts von dem zu verrathen, was im Sitzungszimmer vorgeht!“

Eine junge Dame in Saalfeld schrieb dem alten Moltke, sie sei stolz, denselben Geburtstag wie er zu haben und gratulirte ihm. Der alte Herr dankte eigenhändig, schickte ihr sein Bild und fügte galant hinzu, er gratulire ihr, daß sie nicht in demselben Jahre wie er geboren sei.

Anzeigen.

Bernh. Knauer,

Langestraße 26,
empfehl als besonders preiswerth **Brillant- und Rosen-
ringe** in schöner Auswahl.

Den geehrten Damen empfehle:
Christbaumconfect
frischeste Waare, aus den renomirtesten Dresdener und
Berliner Fabriken, sowie alle sonstigen
Christbaumverzierungen,
Spielzeug, Toiletteseifen in eleg. Cartons, **Wachs-
lichte, Gold- und Silberschmuck** u. s. w. zu billigen
Preisen.
Frau Betty Feilner,
Haarenstraße 42.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehle:
Das Neueste in Kopftüchern, Kapuzen, Hauben,
Garnituren, Barben, Filzröcke für Damen und Kinder
zu den billigsten Preisen.

H. C. F. Lammers.

Die noch vorräthigen Hüte, sowie eine Parthie
Weißwaaren, verkaufe unter Preis.
H. C. F. Lammers, Achternstr. 7.



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,
Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Oldenburg. Kochmaschinen
und Oefen mit den neuesten Einrichtun-
gen, Dachfenster, Schornstein-
thüren, Schornsteinschieber,
Thür- und Fensterbeschläge,
Drathnägel billigst.

F. Remmers.

Stahlfedern,

ächt englisches Fabrikat in 4 verschiedenen Epigen, B., M.
F., EF., correct und sauber gearbeitet, empfehle als höchst
beachtenswerth und preiswürdig, das Groß zu 1 Mk. 50 Pf.

Friedrich Voigt.

Bettfedern und Daunen

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend“, halte zu
sehr billigen Preisen empfohlen. Fertige Betten liefere
schon von 38 Mark an, das Nähen des Inlitts ist wie
üblich umsonst.

G. Brunken, Haarenstr. 49.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten
Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdig-
ungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen
Beforgungen zu billigen festen Tarispfeisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Bierkeller am Lappan.

Erlanger Bier vom Faß, à Seidel 15 Pf. Au-
ßerdem **vorzügliche hiesige Biere**, als auch
Erlanger Bier auf Flaschen außerdem Hause.

Sämmtliche

Klavierschulen und Übungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Auf gleich oder zum 1. Januar ein schön
möblirtes Zimmer mit Kammer zu vermieten.
Uhrmacher Meyer, Staustraße 4.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Sonntag, den 21. December:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Es ladet freundlichst ein **G. Brötje.**

Uhren- und Goldwaaren-Lager

von

G. Wiebking.

Markt 13.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren
eine reiche Auswahl.
Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Altes Gold wird in Tausch angenommen.

Zu Festgeschenken

empfehle mein Lager goldener und silberner Herren- und Damen-Uhren, das
Neueste in Regulatoren, sowie alle Sorten Stuh- und Wanduhren zu äußerst
billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und gut ausgeführt.

Uhrmacher Meyer, Staustrasse 4.

Bernh. Knauer,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,

Langestraße 26.

empfehl sein reichhaltiges Lager von Gold- und Silberwaaren, Gold. Ketten u. s. w. in größter
Auswahl. Billige Preise.

Die Weihnachtsausstellung

von

Kinderspielwaaren

bei **G. Freese**

empfehl in größter Auswahl: Schankelpferde, Räderpferde, angekleidete Puppen und Täuflinge,
Puppenwagen, sowie alle Sorten Blech- und Holz-Spielwaaren, Weihnachtslichte und Baum-
verzierungen zu billigen Preisen.

Weihnachts-Ausstellung

von Putz-, Mode- & Weißwaaren.

H. C. F. Lammers.

Zu vortheilhaftem

Weihnachtseinkäufen

empfehle ich eine große Auswahl von auörangirten Kleiderstoffen, Regenmänteln, Paletots,
Umshlagetüchern, Buckskins, Teppichen, Tischdecken, weißen und farbigen Gardinen, Nesten
in allen Stoffen, sowie eine Parthie von leicht beschädigten weißen leinenen Taschentüchern
zu ganz heruntergesetzten Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

Pelzwaarenhandlung und Mützenfabrik

von

Carl Koppisch, Hof Kürschner,

empfehl sein Lager von Pelzwaaren und Mützen in reichhaltiger Auswahl
in solider und guter Waare zu billigen Preisen.

Westphälische Steinkohle.

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig.
Rustkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle für Maschinen und
größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von
5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig.
Auch empfehlen leichten Torf zum Feueranmachen.

J. D. Spreen & Sohn,

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Weihnachts-Ausstellung

von

Conditorei - Waaren.

Wilh. Feldmeyer,
Ecke der Rosen- und Bahnhofstraße.

Beilage

zu N^o 154. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 21. December 1879.

Weihnachten.

Aus dem fernen Morgenlande
Und aus längst entschwundenen Zeiten,
Tönet eine frohe Kunde
Hin durch alle Ewigkeiten:

„Ehre sei Gott in der Höhe!
Friede wohne auf der Erden
Und des Vaters Wohlgefallen
Soll ein Trost der Menschheit werden.“

Ja, den großen Geist der Welten
Laßt inbrünstig uns verehren!
Der uns Leib und Geist gesegnet,
Wer mag seinen Ruhm nicht mehrren?

Der das Licht der Weihnachtsjonne
Seinen Menschenkindern sendet,
Der mit jedem neuen Tage
Kraft und Leben neu uns spendet.

Laßt in heil'ger Festesweihe
Friedensworte nur ertönen,
Die da Herz mit Herz verbinden,
Die das Leben uns verschönern.

Dann ruht Gottes Wohlgefallen
Auf den Großen, auf den Kleinen;
Dann wird in des Armen Hütte
Hell die Weihnachtsfreude scheinen.

Ja, des Vaters Wohlgefallen
Lohnt den warmen edlen Herzen,
Die dem Beispiel Christi folgend,
Kindern ihrer Brüder Schmerzen.

Freudenfest, du heil'ge Weihnacht,
Lehr uns reichlich Freuden streuen!
Dann nur werden wir uns Deiner
Voll und ganz von Herzen freuen.

Herzens - Christnacht.

Von Robert Demke.
(Schluß.)

Nachdruck verboten.

„Sie werden sich des Falles schwerlich entsinnen, dergleichen ist ja so häufig in den Annalen einer großen Stadt. — Meine Mutter starb, als ich noch Knabe war, und mein Vater suchte dem Gram um ihren Verlust zu entfliehen, indem er sich möglichst viel von seinem verödeten Hause fernhielt und sich der Aufregung des Spielerlebens hingab. Er war sehr reich und hatte nicht um meinetwillen nötig, sparsam zu wirtschaften oder auf Vermehrung seines Kapitals bedacht zu sein, denn auch ich besaß ein großes Vermögen von meiner Mutter. So wurde ihm der Reichtum zum Fluch. In einem Streit am Kartentisch that er jenen verhängnisvollen Schlag, der ihn mit dem Zeichen des Rains brandmarkte. Er stob, Niemand wußte, wohin. Ich fand meine eigene Stellung bald unerträglich und verkaufte meine Heimath mit demselben kleinen Dorfe, in dem ich auch jetzt meinen Wirkungskreis habe. Ich nahm den Namen meiner Mutter an und beauftragte einige Advocaten mit der Verwaltung meines Vermögens. Belastet mit der Schande von meines Vaters Verbrechen schloß ich mich von aller Gesellschaft ab und übte nur da meinen Beruf aus, wo von keiner andern Hand als der meinigen thätige Hilfe zu erwarten war. Und wenn es meinen Bemühungen gelang, ein Leben zu retten, bat ich Gott, es als Euhnopfer anzusehen. — Seitdem hörte ich kein Wort von meinem Vater und wußte bis vor Kurzem nicht, ob er noch lebte oder bereits gestorben wäre. Erst vor einem Monat erhielt ich durch einen meiner hier ansässigen Advocaten einen Brief. Er war von einem Arzt und umhielt die Mittheilung, daß mein Vater an einer tödtlichen Krankheit darnieder läge. Ueber den Ort, wo mein Vater zu finden sei, verlautete nichts, vielmehr war, ich muß annehmen auf Wunsch meines Vaters, die ausdrückliche Bitte hinzugefügt, ich möchte nicht den Versuch machen, den Weg zu seinem Sterbebette zu finden. — Ich reiste sogleich hierher, um die etwa für mich bestimmten ferneren Nachrichten früher in Empfang nehmen zu können und heute sind diese Briefe hier an mich gelangt, die mir sagen, daß mein Vater nach 15 Jahren langer mühsamer Thätigkeit in einer südamerikanischen Stadt als ein aufrichtig Büßender gestorben ist. Der eine Brief ist von ihm selbst, es war der letzte, den er schrieb.“

Eine lange Pause trat ein. Dr. Soltan hatte sich in einem Sessel am Tisch niedergelassen und den Kopf so auf die Hand gestützt, daß sie seine Augen bedeckte. Endlich blickte er wieder auf: „Wenn Sie wollen, können Sie meine traurige Geschichte auch den Ihrigen mittheilen. — Und nun lassen Sie mich Ihnen Lebewohl sagen und zu meiner Berufsthätigkeit nach meinem Dorfe zurückkehren.“

„Nein, Sie dürfen uns noch nicht verlassen; ich habe Sie so wenig in dieser ganzen Zeit gehabt!“

„Ich muß! — Tadeln Sie mich, wenn Sie wollen, lachen Sie mich aus als einen Thoren, wenn ich Ihnen

sage, daß ich, ein Ausgestoßener, der Sohn eines Verbrechers, — Ihre Schwester Christie liebe.“

Harry's Augen leuchteten freudig auf.
„Und Christie?“
„Können Sie glauben, ich wäre im Stande gewesen, Ihre großmüthige Gastfreundschaft so arg zu mißbrauchen, daß ich nur den Verriuch hätte machen mögen, das reine unerfahrene Herz Ihrer Schwester zu gewinnen, sie an meinem Vermächtniß der Schmach theilhaben zu lassen? — Ich bin ihr nichts weiter als ein trübfinniger, alterer Mann, gegen den sie nur aus natürlicher Herzensgüte freundlich gewesen ist, und sie ahnt gewiß nicht, daß sie die Einzige ist, der mein einsames, gequältes Herz sich je geöffnet hat. — Lassen Sie mich von ihr gehen, Harry, so lange noch mein Geheimniß vor ihr verborgen ist. Ich weiß, es würde sie betrüben, wenn sie von der hoffnungslosen Liebe des Unglücklichen, von allen Heimathsfreunden Verbannten erführe, und so will ich, muß ich gehen, damit kein böser Schatten in den Sonnenschein ihres glücklichen Daseins falle.“

„Dann verweilen Sie wenigstens noch heute, den Christabend, in unserm Kreise,“ bat Harry, „morgen werde ich Ihnen kein Hinderniß in den Weg legen, wenn Sie darauf bestehen wollten, uns zu verlassen. Nein, nein, Sie dürfen heute noch nicht fort. Und jetzt entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich will nur die Anderen um das, was sie betroffen hat, verständigen. Inzwischen warten Sie hier wohl auf mich, bis ich zurückkomme.“

„Doctor Soltan“, hob sie leise an, „mein Bruder hat mir gesagt, daß ich ein Nägchen in dem Herzen des edelsten Mannes, den ich je kannte, gewonnen habe. Ich kann es nicht dulden, daß Sie um einer falschen Zartheit willen von mir gehen, daß Sie ein so großes Unrecht thun wollen gegen sich selbst — und auch gegen mich. Halten Sie mich nicht für unweiblich, wenn ich Ihnen aus freien Stücken bekenne, daß ihre Liebe die kostbarste Gabe meines Lebens ist.“

„Christie!“ rief Victor. „Dann hat Harry Ihnen die Geschichte meines Lebens nicht erzählt!“

„Er hat mir Alles gesagt.“
„Und Sie kommen zu mir?“
„Ich komme zu Ihnen.“
„Sie haben Mitleid mit mir, ja, das Mitleid treibt Sie zu mir!“

„Nein, nicht das Mitleid, Victor, die Liebe, die in mir lebt, seit Sie bei uns weilen!“

Mit diesen Worten eilte er aus der Bibliothek, und Dr. Soltan verbarg sein Gesicht in bitterem Schmerz in den auf dem Tisch übereinandergelegten Armen. Erst jetzt, wo er Abschied nehmen sollte, war es ihm zum Bewußtsein gekommen, wie tief die Liebe zu Christie in seinem Herzen wurzelte, welche eine schwere Last diese vierzehn Tage seinem bereits überlasteten Herzen noch hinzugefügt hatten.

Eine halbe Stunde war vergangen und die Abenddämmerung saandte ihre ersten Schatten aus, als ein leises Kläuschen von der Thür her im Zimmer sich vernehmbar machte und ein leichter Tritt auf dem dicken Teppich der bewegungslosen, am Tisch zusammengekauerten Gestalt sich näherte. Und jetzt legte sich eine Hand sanft auf Dr. Soltan's Arm.

Aus ihren sanften blauen Augen leuchtete das Licht wahrhaftiger Liebe, die es tapfer wagte, den Vorschriften der Sitte zu trotzen. Nur ein durchaus edles Herz konnte so handeln, wie Christie handelte.

Und heiß und leidenschaftlich preßte Victor die zarte bebende Gestalt an sein stürmisch klopfendes Herz und ein langer inniger Kuß auf ihren reinen Kindermund besiegelte ihr Herzensbündniß.

Und als die Beiden nach wenigen Minuten die Andern aufsuchten, die Alle vereinigt waren um den strahlenden Weihnachtsbaum, da veränderten ihnen vier glückstrahlende Augen, daß auch diese Herzen ein Weihnachtsfest feierten.

Und draußen tönten die Glocken zusammen und über die weiße Erde weht ein Geisthauch, der verkündet von Gottes unendlicher, unermeßlicher Liebe. —

Notizen.

Ueber merkwürdige Entdeckungen in den Del-Regionen schreibt der „Baltimore Correspondent“: Seit Erforschung der Del-Regionen in Pennsylvania, Ohio und West-Virginia hat man schon manche interessante Entdeckung gemacht. Es hat sich nicht selten ereignet, das der Bohrer eine Gasader traf, und in Butler-County brennt seit zwei Jahren eine Feuer säule von fünfzig Fuß Höhe, welche Nachts Meilen weit die Gegend erhellt. Daß selbst das feinste Maschinöl aus der Erde quillt, dürfte vielen Leuten noch unbekannt sein. Die Fabriken benutzen heut zu Tage ausschließlich dieses Erdöl. Dies Maschinöl wird in West-Virginia gewonnen; doch eine merkwürdigere Entdeckung haben zwei Speculanten in Trumbull County, Ohio, gemacht. Sie fanden eine Quelle, welcher raffiniertes Maschinöl feinsten Qualität entströmt, und die täglich etwa fünf Faß liefert, das zu 16 Doll. per Faß mit Leichtigkeit einen Markt findet. Auch in der Nähe von Willersburg, Pa., hat man bereits eine Quelle entdeckt, welcher raffiniertes Del entströmt. Dieses ist aber lange nicht so gut, wie das von Ohio, und nicht als Maschinöl brauchbar. An der pennsylvanischen Grenze stieß der Bohrer 1000 Fuß tief auf Seemuscheln und Versteinerungen von Fischen.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 21. December:
50. Vorstellung im Abonnement:
Recept gegen Schwiegermütter.
Lustspiel in 1 Act von Don Manuel Juan Diana.
Dem folgt:
Der Dorfbarbier.
Einspiel in 2 Acten. Musik von Schenk.

Diens'tag, den 23. December:
51. Vorstellung im Abonnement:
Neu einstudirt:
Weihnachten.
Familienbild in 1 Aufzuge von Noderich Benedig.
Dem folgt:
Der Vater der Debitantin.
Posse in 5 Bildern von Both und Herrmann.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 21. December:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
(Gef.-Nr. 99, 1—4. 100. 102, 5—6.)
Am Sonnabend, den 20. December:
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
Garnisonkirche.
Sonntag, den 21. December:
10 Uhr Gottesdienst: } Divisionspfarrer Dr. Brandt.
11 Uhr Communion: }
Mittwoch, den 24. December:
Heiligabend, 4 Uhr, Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.
Am Sonntag, den 21. December:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.
Am Sonntag, den 21. December:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Gsch.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 20. December 1879.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/10 höher.)	97,80	98,35
4 1/2 % Oldenburgische Gemisch. (kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.)	99	100
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	98	99
4 1/2 % Jeverische Anleihe	98	99
4 1/2 % Dammer Anleihe	98	99
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	97,85	97,85
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. en Markt	119,50	119,50
5 1/2 % Curia-Elbender Prior-Obligationen	103	104
4 1/2 % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	—
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	101,75	102,75
4 1/2 % Westbader Anleihe	101,25	102
4 1/2 % Carlshuder Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,25	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/10 höher.)	97,10	97,65
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103,75	104,75
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5 1/2 % Pfandbriefe der Rhein-Hypoth.-Bank	100	—
3 1/2 % do.	99,75	100,75
5 1/2 % Akerbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien [40 Cuz u 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1878]	150	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien [40 Cuz u 4 1/2 % Z. v. 1. Jan 1879.]	—	—
Osternburger Eisenhütten-Actien (Augustine) [5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1879.]	89	—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen im Markt	—	280
Wagchel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	117,95	118,75
„ „ London 1 M.	20,30	20,40
„ „ New-York für 1 Doll.	4,18	4,23
Holländ. Sautnoten für 10 Gld	16,73	—

Marktpreise.

Mittwoch, den 20. Dezember.		Markt	Fl.
Roggen 25 Liter	—	—	—
Eudweizen, 30 Fd.	—	2	50
Ausgemachte Bohnen, a Liter	—	—	30
Wurzen, 25 Liter	—	—	80
Kartoffeln, 25 Liter	—	—	1 10
Rindfleisch, a 1/2 Kilogr.	—	—	50
Lammfleisch	—	—	40
Kalb fleisch	—	—	30
Schweinefleisch	—	—	50
Schinken ger.	—	—	60
Mettwürste, frische 1/2 Kilogr.	—	—	60
Ger. Speck, a 1/2 Kilogr.	—	—	70
Flecken a Fd.	—	—	55
Vier, a Dtd.	—	—	75
Butter, a 1/2 Fd.	—	—	95
Zwiebeln (Charlotte) a Liter	—	—	20
Silberer a Stück	—	—	1 10
Feldhühner a Stück	—	—	1 —
Hasen a Stück	—	—	3 50
Gänse	—	—	1 20
Sette Gänse a Fd.	—	—	65
Wageln, 25 Liter	—	—	1 30

Anzeigen.

Neue große süße Mandeln und feinsten Buder-Zucker empfiehlt
G. Kollstede.

Meiner indischer Zucker-Syrup bei
G. Kollstede.

Von einer großen Sendung feinst. Daisermehl kann ich bei Säcken preiswerth abgeben. **G. Kollstede.**

Schlafrocke, elegant garnirt, von 15 bis 20 Mark,
Gummistoff- und Gummi-Regenröde von 12 bis 60 Mk.,
Reisröcke für Herren und Knaben,
Reisdecken von 12 bis 36 Mk.,
Umwickel. Hosenträger (Gradhalter) empfehlen
Fels & Siemssen.

Die im Congreß der deutschen Hutfabrikanten vor Kurzem in Berlin gewählten Modenhüte fürs Frühjahr 1880 habe schon in größter Auswahl und feinsten Waare auf Lager, und empfehle solche als durchaus kleidsam.

J. H. Pehl jun., Hutfabrik,
Oldenburg, Langestraße 34.

Gedruckte Marken für Fleischbeschauer
nach obrigkeitlicher Angabe, à 1000 Mk. 5,50, sind stets vorrätzig bei
Büttner & Winter.

Für den Weihnachtstisch empfehle den geehrten Damen, in schöner Auswahl Garnituren, Kragen und Manschetten, Ballblumen, Slipse, Barben, Schleifen, Schleier, Decken, Schürzen, Hauben, Kopftücher und Capuzen zu billigen Preisen.
Anna Spalthoff,
Saarenstraße 55.

Für den Weihnachtstisch empfehlen folgende Jugendschriften:

Gumpert, Töchteralbum 7 Mk. 50 Pf.
Herzblättchen 6 Mk.

Hoffmann, Jugendfreund 6 Mk.

Cooper, Lederstrumpferzählungen 3 Mk.

Wildermuth, Erzählungen, à Bd. 4 Mk. 50 Pf.
Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig u. Berlin.

Otto von Leixner's Illustrierte Literatur-Geschichte

in volksthümlicher Darstellung für Haus und Schule. Zwei Bände oder 25-30 Lieferung à 50 Pf. Mit ca. 360 Illustrationen, zahlreichen Tonbildern, Porträtgruppen tafeln etc. nach Zeichnungen von LUDWIG BURGER, E. v. LUTTICH, B. MÖRLINS, H. VOGEL u. Andern.
Der erste Band (13 Lieferungen) — mit 150 Illustrationen, Tonbildern und zwei Porträtgruppen tafeln — liegt vollendet vor und kostet, bei einem Umfange von XI und 465 Seiten, elegant geheftet Mk. 6 50; höchst elegant gebunden Mk. 8 50.
— Ausführliches Programm gratis und franco. —

Bestellung nehmen alle Buchhandlungen an.
In Oldenburg bei Bültmann & Gerriets vorrätzig.

Haustelegraphenanlagen

übernehme unter Garantie der Güte und Dauerhaftigkeit bei billigster Berechnung.

Staufstr. 8. **G. Lemeke,** Staufstr. 8.
Mechaniker.

Kaiserlichttillen

empfiehlt **Ph. Rudolf,** Achternstraße 40.

Stähle werden gut gerohrt das Stück von 50 Pf. an. Achternstraße Nr. 8., eine Treppe hoch.

Um mit den fertigen Manschettenhemden gänzlich zu räumen, verkaufe dieselben zu Einkaufspreis.

Anna Spalthoff,
Saarenstraße 55.

Vorzügliches Lagerbier

in Fässern und Flaschen empfiehlt die Bierhandlung von
G. & S. Bruns,
Markt 12.

Zu verkaufen: Bettstellen mit oder ohne Sprungfederrahmen, ein Waschtisch, billig. Achternstraße Nr. 8., eine Treppe hoch.

Einige junge Leute können Kost und Logis erhalten bei
G. Buchholz, Nadorfstr. 19.



als: **Illustrierte Prachtwerke**, sämtliche **Classiker** in geschmackvollen Einbänden, **Schulbücher** und **Atlanten**, **Globen**, **Stahl- und Kupferstiche**, **Oeldruckbilder**, **Musikalien**, **Volks- und Jugendschriften**, sowie **Bilderbücher** empfehlen in großer und schöner Auswahl.

Alle von andern Buchhandlungen angezeigten Artikel sind auch bei uns stets vorrätzig oder werden in wenigen Tagen besorgt. Aufsichtsendungen bereitwilligst. — Cataloge gratis und franco.

Zu geneigter Besichtigung unserer Weihnachts-Ausstellung erlauben uns höflichst einzuladen.
Oldenburg.

Hintzen & Görwitz.
Buchhandlung.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehlen eine Auswahl sehr preiswerth eingekaufter, und einen Posten zurückgesetzter Kleiderstoffe, sowie eine Parthie Tischzeuge zu sehr billigen Preisen.

F. W. A. Ritter Söhne.

Ausverkauf

von zurückgesetzten **Wollfachen**, **Schürzen**, **Kragen**, **Schleifen**, **seid. Bändern**, sowie von weißen **Gardinen**.
Georg Sarenberg.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle eine reichhaltige Auswahl in **Damen-Kragen** und **Manschetten**, **Lavallières**, **Schleifen**, **Fichus**, **Barben**, **Schürzen**, **Hauben**, **Rüschen**, **Taschentüchern**, **Corsets** etc. zu äußerst billig gestellten Preisen.
Georg Sarenberg, Achternstraße Nr. 62.

Herrenwäsche

als: **Faltenhemden**, **Chemisets**, **Serviteurs**, **lein. Einfäse**, **Kragen** und **Manschetten** in nur guten Qualitäten.

Georg Sarenberg.

Gold- und Silberwaaren.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste verfehle ich nicht, mein noch bedeutend vergrößertes Lager in **Brillanten**, **Gold**, **Silber**- und **Alfenide-Waaren** zu bekannten billigen Preisen in gütige Erinnerung zu bringen.

Adolph Götting,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,
39 Langestraße 39 (vis-à-vis der Saarenstraße).

Meine

Weihnachts-Ausstellung

bietet die größte Auswahl in ächtem Lübecker Marzipan, feinsten Stuttgarter Desserts, Tannenbaumconfect, Atrappen, Bonbonnièren und Schachteln zum Füllen mit Bonbons, Knallbonbons, englischen Biscuits etc., und empfehle ich dieselben einer geneigten Beachtung. Aufträge von auswärts werden prompt effectuirt.

Christian Wolken,
Langestraße 93, Ecke der Wallstraße.

Für den Weihnachtstisch

empfehlen wir in größter Auswahl: **Jugendschriften**, **Bilderbücher**, **Atlanten**, **Classiker** in allen Ausgaben, **Gedichtsammlungen** u. s. w. u. s. w.
Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Siever's Parfümerie-Handlung,

Langestraße 35,

empfiehlt zu Fest-Einkäufen **Parfümerien**, **Cartonnagen**, **Kämme**, **Bürsten** und **Zuggegenstände** der verschiedensten Art als ganz besonders geeignet. Prompte Versendung nach auswärts.